

Das Buch vom Fayum

Fragmente aus der Wiener Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek

HORST BEINLICH

Das »Buch vom Fayum« ist in mehr als 30 Handschriften der römischen Kaiserzeit erhalten. Es sind Texte in hieroglyphischer, hieratischer und demotischer Schrift. Einige Handschriften, die erst die hieratischen Texte wiedergeben und sie dann ins Demotische übertragen und kommentieren, zeigen die Bedeutung des »Buches vom Fayum«. Von kaum einem anderen ägyptischen Text gibt es so viele und reichhaltige Handschriften.

Die wichtigste Handschrift ist die 1859 in drei Teilen erworbene Papyrusrolle, die nach den Erstbesitzern »Buch vom Fayum (Boulaq/Hood/Amherst)« genannt wird. Die Teile aus dem ehemaligen Besitz Hood und Amherst können in der Ausstellung gezeigt werden. Der dritte Teil (Boulaq) befindet sich in Kairo.

Bei diesem »Buch vom Fayum« handelt es sich um einen reich illustrierten Papyrus in hieroglyphischer Schrift mit kryptographischen Elementen, der auf zwei Papyrusrollen geschrieben war. Vom Inhalt her kann man acht Papyrusabschnitte unterscheiden. In den ersten drei Abschnitten werden die Charakteristika der Landschaft El-Fayum landkartenartig wiedergegeben. Auf dieser Grundlage wird der Mythos von Osiris, der als Überschwemmungswasser des Nils ins Fayum kommt, wiedergegeben. Wichtiger noch ist die Darstellung im dritten Papyrusabschnitt, wo gezeigt wird, wie der Sonnengott allabendlich am westlichen Ufer des Fayumsees beim Eintauchen Krokodilgestalt annimmt und in der Nacht als großes Krokodil zum Ostufer zurückschwimmt. Auf dem Weg zum Osten verjüngt sich der Sonnengott in den Tiefen des Sees und wird am Ostufer des Sees neu geboren. Die Verkörperung des Sees, die kuhgestaltige Mehet-weret (»die große Flut«) steht auf und hebt den jugendlichen Sonnengott am Morgen in den Himmel. Damit kann der tägliche Kreislauf von Tag und Nacht, von Altern und Wiederverjüngen neu beginnen. Dieses

Aufgehen und Untergehen im Wasser ist in Ägypten nur im seinerzeit noch großflächigeren Fayumsee zu beobachten gewesen. Es ist ein spezifischer Mythos des Fayums: Der Mythos kann nur in der Landschaft des Fayum existieren.

Die Darstellungen und Texte der ersten drei Papyrusabschnitte kommentieren diese Mythen. Wichtig ist dabei besonders die Begründung, warum der Sonnengott diesen Kreislauf im Fayum vollzieht und sich dieses Mysterium nicht wie in anderen Texten auf das Niltal beschränkt. Der ausführlichste Text dazu steht neben einer großen Göttin in dem Papyrusenteil, der in Kairo ist. Es ist der Bericht über die Revolte von Göttern und Menschen, die sich, während der Sonnengott Re im Begriff ist, sich zu verjüngen, gegen Re erheben. Dies geschah, als der Sonnengott noch auf Erden weilte. Re besiegt selbstverständlich seine Feinde, zieht sich aber verärgert ins Fayum zurück, zu seiner Mutter, die ihn als Himmelskuh an den Himmel hebt, unerreichbar für die Menschen.

Die zweite Rolle des Papyrus – d. s. die Abschnitte 4 bis 8 – bezieht sich auf den spezifischen Mythos des Fayum und gibt die Stationen eines Ritualablaufes wieder, der die Erneuerung der Natur und der königlichen bzw. göttlichen Herrschaft als Ziel hat. Drei Orte des Fayum werden hier ausführlich in Wort und Bild beschrieben.

Der erste Ort ist die Insel »Akazie der Neith«. Hier wird der jugendliche Gott/König bis zu seiner Volljährigkeit von seiner Mutter, der Göttin Neith, im Verborgenen beschützt und aufgezogen. Das Ritual beschreibt, wie der jugendliche Gott/König am Tage seiner Volljährigkeit einen Amtsstab und andere Zeichen erhält, die ihn physisch zur Übernahme der Herrschaft befähigen.

Der zweite Ort ist das »Lebenshaus von Ra-sehet«. Es liegt nicht weit vom vorher genannten Ort auf dem östlichen Ufer des Sees. An dieser Stelle wird dem Gott/König die Zustimmung der Götter zum Herrschaftsantritt zuteil. Dies geschieht durch Weissagungen, die wie Orakel nach einer Befragung der Götter eine erfolgreiche Herrschaft garantieren. Die Art der

Orakelanfragen und die Antworten sind ebenso ausführlich in dem Papyrus festgehalten wie eine ausführliche Beschreibung des Lebenshauses, wie man sie sonst nicht kennt.

Nachdem der Gott/König die physischen Voraussetzungen und das göttliche Einverständnis für seinen Herrschaftsantritt bzw. die Erneuerung seiner Herrschaft erlangt hat, wird er – wohl seine Statue – zum Haupttempel des Fayum in Krokodilopolis/Schedet gebracht, wo er bis zur abermaligen Erneuerung am Anfang des nächsten Jahres die Herrschaft ausübt.

Der siebte Abschnitt des »Buches vom Fayum« beschreibt in Wort und Bild die Erschaffung des Fayums als einer Voraussetzung für den Mythos und das Ritual. Es ist die Geschichte, die Herodot missverständlich wiedergegeben hat und die ihm u.a. den Ruf eines Lügners eingebracht hat. Nicht die Menschen (so die gängige Interpretation Herodots), sondern die Urgötter haben beim Ausheben des Fundaments im Fayum so tief gegraben, dass der Urozean aus der Tiefe herauskam und sein Wasser den See des Fayum füllte. Damit wurde das Fayum der Ort, an dem die Urgötter und der Urozean heimisch sind, Voraussetzungen für die genannte Ansiedlung des Mythos der Erneuerung des Sonnengottes und des Rituals für die Erneuerung der Herrschaft.

Der achte Abschnitt ist das Schlussbild des Textes. Es zeigt in Wort und Bild, dass der Fayum-See der Tempel des krokodilgestaltigen Gottes Sobek ist.

Kat.-Nr. VII.58

**(PVindob_Aeg_9975_v0) »Buch vom Fayum (WP)«
(ohne Abb.)**

Von den drei bekannten großen Handschriften des illustrierten »Buches vom Fayum« ist die, von denen sich heute Fragmente in Wien, Berlin und Paris befinden, sicherlich die sorgfältigste. Dies gilt nicht nur für die exakte Linienführung bei Zeichnungen und Hieroglyphen, sondern auch für die Detailfreude bei den Darstellungen und den Variantenreichtum. Die Wiener Fragmente stammen aus dem ersten Abschnitt des »Buches vom Fayum«, in dem der Verlauf des Wassers (Bahr Yussuf) vom westlichen Rand des Niltals ins Fayum dargestellt ist. Der Wasserlauf von links (Osten) nach rechts (Westen) wird in der Mitte des Papyrus mit rötlichen Zickzack-Linien dargestellt. Darüber und darunter befinden sich »Fischstreifen«, bei denen im Gegensatz zu den anderen Handschriften unterschiedliche Fischtypen gezeichnet sind. Darüber und darunter sieht man erst Streifen mit Wasservögeln und dann Streifen mit der Uferbepflanzung (unten) bzw. mit einem Hieroglyphentext (oben).

Die breiten Streifen am unteren bzw. oberen Papyrusrand zeigen Orte, die am Ufer des Bahr Youssuf liegen. Hier sind Götter dieser Orte dargestellt und in den begleitenden Texten genannt. Besonders eindrucksvoll ist das große Krokodil Ra-hes (»Mit-wildem-Gesicht«) auf einem Sockel und mit Federkrone.

Kat.-Nr. VII.59

PVindob_Aeg_13725_R

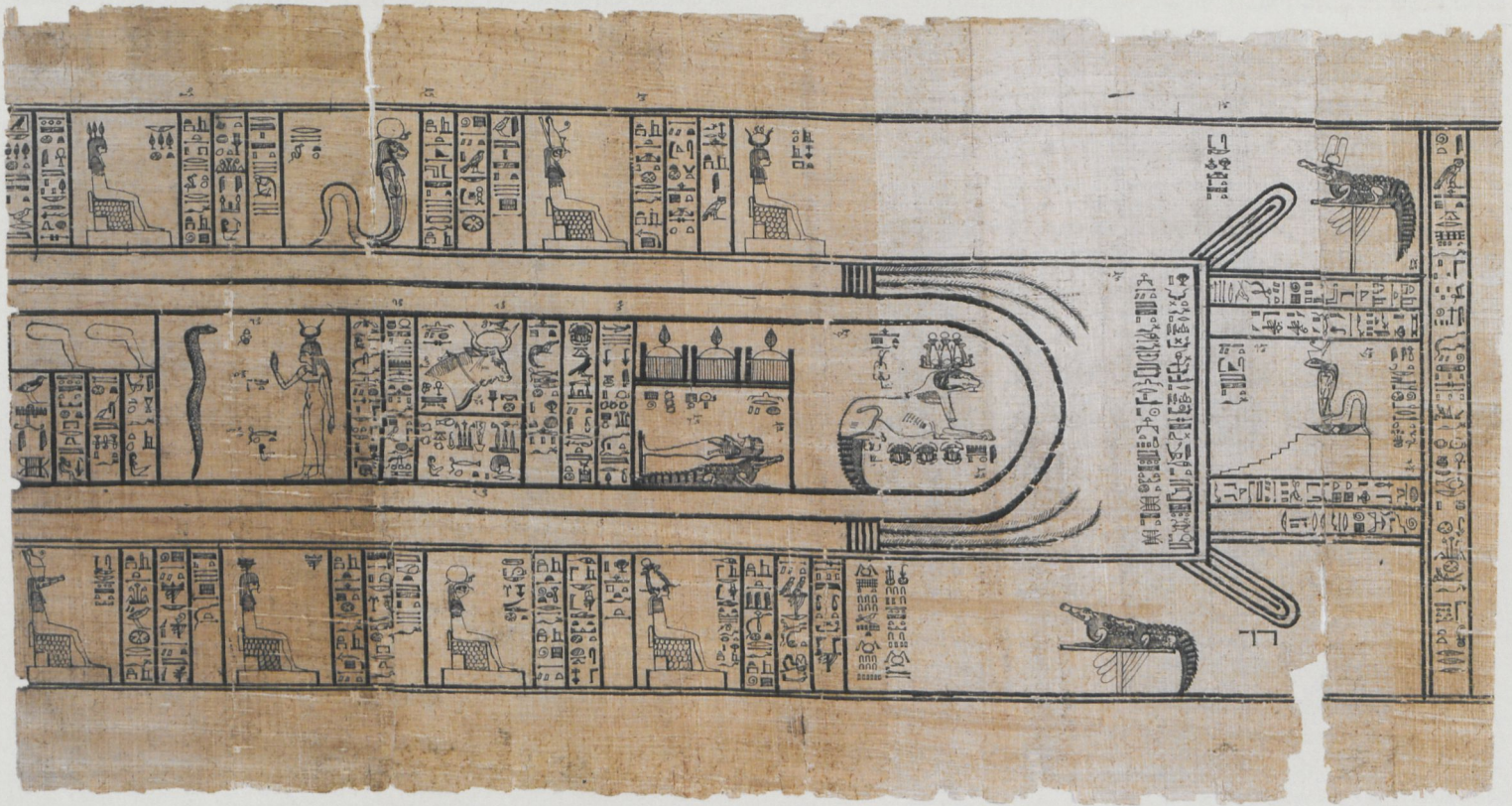
Auf dem kleinen Papyrusfragment hat sich der Entwurf (Schülerzeichnung?) einer unbedeckten Göttin erhalten, die die Arme waagrecht hält, wobei die Unterarme (nicht erhalten) nach oben gestreckt sind. Von den Ellenbogen reichen lange Streifen bis zum Boden. Es handelt sich bei der Göttin um Mehet-weret (»Die-große-Flut«), wie sie im zweiten Papyrusabschnitt des »Buches vom Fayum« dargestellt ist. Mit den langen Streifen zu beiden Seiten der Göttin ist das Wasser gemeint, das sie ins Fayum gibt. Mehet-weret ist die Verkörperung des großen Sees im Fayum, des Himmels und der Flut, die ins Fayum hineinkommt. Als Verkörperung des Sees gebiert sie an jedem Morgen den Sonnengott im Osten des Sees und hebt ihn an den Himmel. Sie ist dabei gleichzeitig die »Große Himmelskuh«, die in einem uralten Mythos Ägyptens, den Sonnengott Re an den Himmel befördert, indem sie mit ihm auf dem Rücken aufsteht.

Die hieroglyphischen Texte auf den anderen Fragmenten und auf der Rückseite haben nichts mit dem »Buch vom Fayum« zu tun.

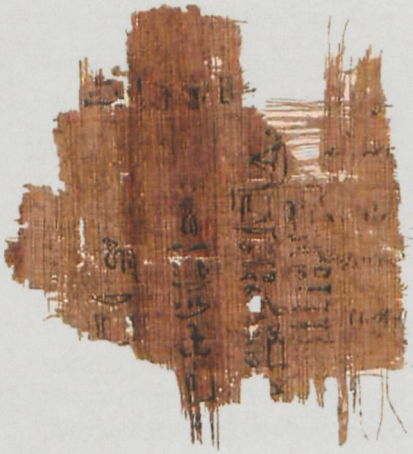
Kat.-Nr. VII.60

PVindob_D_10104-a und b R

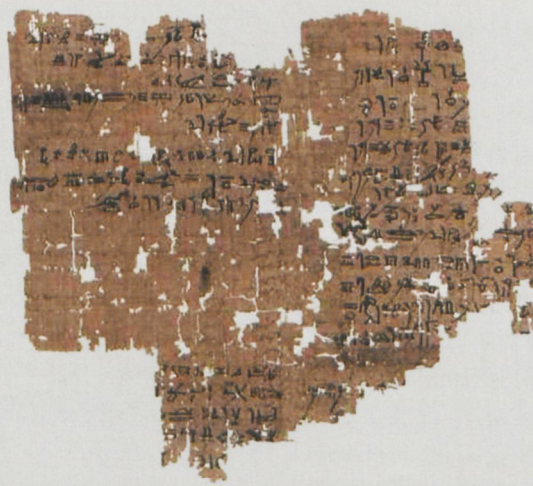
Viele Versionen des »Buches vom Fayum« haben sich ohne Illustrationen als Abschriften in hieratischer Schrift oder – kommentiert – in hieratischer und demotischer Schrift erhalten. PVindob_D_10104-a und b R gibt einen Text aus dem 2. und dem 3. Abschnitt des Buches wieder. Der Papyrus hat eine wechselvolle Geschichte gehabt: Ursprünglich war er auf der Vorderseite mit einer griechischen Namensliste beschrieben. Dabei dürfte es sich um eine Steuerliste des 1./2. Jahrhunderts gehandelt haben. Die Wahrscheinlichkeit spricht für die Mitte des 2. Jahrhunderts. Nachdem diese Liste nicht mehr gebraucht wurde, wurde der Papyrus zur weiteren Nutzung freigegeben und erhielt auf der Rückseite einen demotischen Text. Schließlich wurde auch dieser Text nicht mehr benötigt. Man drehte ihn wieder um, tilgte die griechische Namensliste, wobei noch



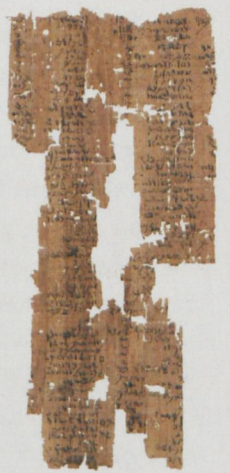
Buch vom Fayum (Ausschnitt), Baltimore



VII.59



VII.60



Spuren der Namen erhalten blieben, drehte den Papyrus um 180 Grad und beschriftete ihn in Hieratisch mit dem »Buch vom Fayum«. Man kann wegen dieser langen Geschichte wohl annehmen, dass dieser letzte Text erst im 3. Jahrhundert auf den Papyrus geschrieben wurde.

Eine solche Spätdatierung dürfte wohl auch die Erklärung für die höchst ungelente Handschrift sein, die sofort ins Auge fällt. Viele eher hieroglyphische Schreibungen lassen sich in den hieratischen Zeilen finden, besonders dort, wo kryptographische Texte des Hieroglyphischen wiedergegeben werden sollten, die man nicht einfach ins Hieratische übertragen konnte. Auffallend ist schließlich, dass der Text auf dem Papyrus durch Absätze gegliedert ist. Dies ist bei anderen Exemplaren des »Buches vom Fayum« nicht zu beobachten.

In PVindob_D_10104-a findet sich vor allem die Fayum-Version des alten Mythos von der »Großen Himmelskuh«, wo beschrieben wird, wie der Sonnengott Re sich, nachdem er den Aufstand der Menschen und Götter gegen ihn niedergeworfen hatte, ins Fayum zurückgezogen hat und von seiner Mutter, der großen Himmelskuh an den Himmel gehoben wurde und dort für die Menschen unerreichbar wurde.

PVindob_D_10104-b gehört vollständig zu dem 3. Abschnitt des »Buches vom Fayum«. Es handelt sich dabei um die Beischriften zu den Götterdarstellungen, die im illustrierten »Buch vom Fayum« im Zentrum des dort dargestellten Fayumsees angesiedelt sind. In einigen Fällen hilft dabei der Wiener Papyrus, die Beischriften des illustrierten Buches zu verstehen.